

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1924)

Artikel: Schlangenbeschwörer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



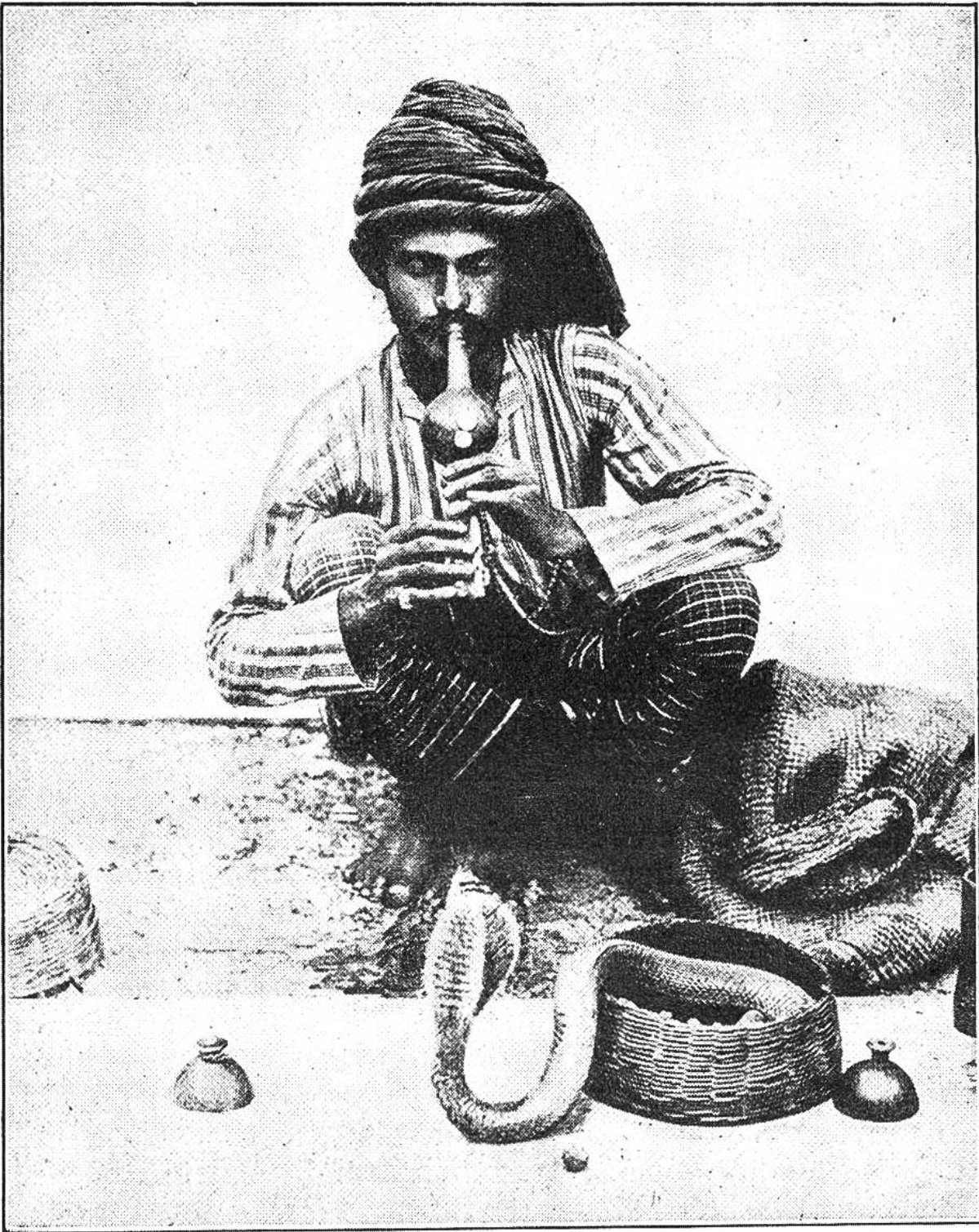
Der Bändiger zeigt die Giftzähne im weitgeöffneten Rachen der Schlange.

Schlangenbeschwörer.

Indien ist wohl das schlangenreichste Land der Erde; es verwundert uns deshalb nicht, daß Schlangen in jenem Lande von jeher eine große Rolle gespielt haben und sogar Gegenstand religiöser Verehrung wurden.

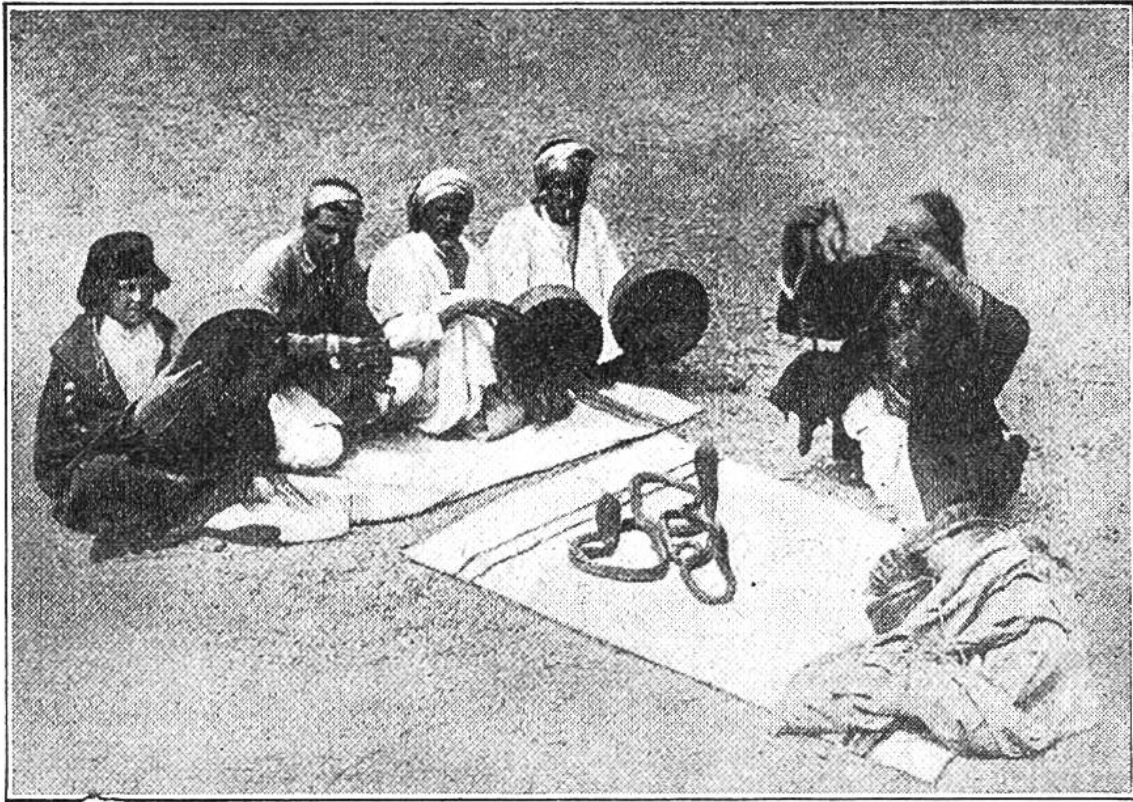
Das Zähmen gefährlicher Giftschlangen ist uralte. Vor Jahrtausenden hielten die Ägypter vielfach Giftschlangen als Haustiere in ihren Wohnungen. Schon damals gab es Gaukler und Schlangenbändiger, die ihre gefährlichen Künste vor neugieriger Menge ausübten.

In Indien trifft man heutzutage noch zahlreiche Schlangenbeschwörer. Zu ihren Vorführungen verwenden sie die gefährlichste aller Giftschlangen Indiens: die 1½ bis 2 m lange Brillenschlange. Man hat geglaubt, es würden nur Schlangen benutzt, denen man vorher die Giftzähne entfernte. Untersuchungen haben jedoch erwiesen, daß dies nicht immer zutrifft, und vielfach ist es auch vorgekommen, daß ein Gaukler trotz seiner Kunst gebissen wurde und innert weniger Stunden starb.



Im Rhythmus der eintönigen, getragenen
Melodie wiegt sich die Schlange hin und her.

Die Schlangen werden gewöhnlich in flachen, mit Deckel versehenen Strohkörben mitgeführt, auf deren Boden sie sich zusammenringeln. Bei Beginn der Schaustellung kauert der Schlangenbeschwörer zu Boden und spielt auf einer Art Klarinette eine getragene, flagende, eintönige Weise vor. Die Schlange erhebt sich, angelockt von der seltsamen



Vorführung mit mehreren Schlangen. Der Gaufler schlingt sich die gefährlichen Reptile um Hals und Arme.

Musik und steigt empor. Bald wird sie unruhig, erzürnt sich, zischt und züngelt und wirft sich mehrmals mit Kraft gegen den Bändiger. Dieser hat die Augen mit einem sonderbar starren Blick fortwährend auf sie gerichtet. Nach etwa zehn Minuten wird die Schlange ruhiger; ihr funkelnder Blick schien anfänglich den Beschwörer vernichten zu wollen; jetzt wird er starr und unbeweglich, gleichsam bezaubert. Im Rhythmus der schwächer werdenden Musik fängt die Schlange an, sich hin und her zu wiegen, in einem Zustande wie von Traumseligkeit. In diesem Augenblicke nähert sich ihr der Gaufler, berührt ihren Kopf zuerst mit der Nase, dann mit den Lippen, zieht sich aber sogleich aus dem Bereiche der plötzlich aus ihrer Starre erwachten, wütend nach ihm zischenden Schlange zurück. Durch lauter einsetzende Flötentöne sucht der Beschwörer das Tier wieder zu beruhigen und schlägt im geeigneten Augenblick den Deckel des Korbes über ihm zu. Fast jeder Gaufler wendet seine besondere Beschwörungszeremonie an. Nicht selten wird das aufregende Schauspiel mit mehreren Schlangen zusammen vorgeführt.